

# Erhard S. Gerstenberger zwischen Favela und theologischer Fakultät

Ute E. Eisen / Christl M. Maier

JHWH sagte: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten sehr wohl bemerkt. Ich habe gehört, wie sie vor ihren Peinigern aufschrien. Ich kenne ihre Schmerzen. Deshalb bin ich heruntergekommen. Ich will sie aus der Gewalt Ägyptens retten, ich will sie aus diesem Staat hier hinausbringen in ein gutes und weites Land ....“

Exodus 3,7f

Von der Bibel zum Leben, vom Leben zur Bibel.

Carlos Mesters

Die Zusammenstellung ausgewählter Aufsätze von Erhard S. Gerstenberger will einen ungewöhnlichen Wissenschaftler einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen. Er hat auf drei Kontinenten gelebt und gelehrt und seine vielfältigen Erfahrungen sind explizit in seine Forschungen eingeflossen. Die in diesem Band versammelten Beiträge sind nur ein schmaler Ausschnitt aus seinem umfangreichen Werk. Die Auswahl verfolgt das Ziel, exemplarisch die Hermeneutik und Bibelauslegung Erhard Gerstenbergers aus fünf Jahrzehnten zu dokumentieren. Eine Übersicht über das Gesamtwerk bietet die Bibliographie am Ende des Bandes. Schon an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die hier versammelten kürzeren Studien, deren Themen Gerstenberger ausführlich in Monographien behandelt, in einer von ihm beabsichtigten Aktualisierung auf ein breites Publikum zielen.

In dieser Einführung beginnen wir mit den wichtigsten Stationen seines Lebens, die wir als hermeneutischen Schlüssel zu Gerstenbergers wissenschaftlichem Arbeiten ansehen (1.). Sein Œuvre haben wir in sechs Kategorien eingeteilt: Hermeneutik und Theologien der Hebräischen Bibel (2.), Prophetische Literatur (3.), Psalmen- und Ritualforschung (4.), Sozial- und Rechtsgeschichte Israels (5.), Aktualisierungen exegetischer Forschung (6.) und schließlich Forschungsgeschichtliches und Autobiographisches (7.). Diese Kategorien benennen wichtige Forschungsinteressen und -schwerpunkte Gerstenbergers, aber die jeweils zugeordneten Beiträge tangieren vielfach auch Bereiche der anderen Kategorien. Vor allem wollen wir mit unserer Auswahl und Einführung zur Lektüre einladen.

## 1. Ein Leben zwischen Favela und theologischer Fakultät

Die Vita des nunmehr achtzigjährigen Erhard S. Gerstenberger ist nicht typisch für einen Professor für Altes Testament in Deutschland. Die Welt des

am 20. Juni 1932 geborenen Jungen war zunächst bestimmt durch die winzige Dachwohnung, in der die Familie mit zwei Söhnen lebte, und die lange und schwere Krankheit des Vaters, der 1948 an den Folgen einer Tuberkulose starb, die er sich durch seine harte Arbeit in der Zeche zugezogen hatte. Hinzu kam die prägende Erfahrung im Jungvolk des nationalsozialistischen Deutschlands. Erst nach 1945 erkannte der nunmehr Dreizehnjährige die Verirrungen und Verbrechen des Nationalsozialismus. In diese Zeit fallen auch die ersten Erfahrungen mit Kirche. Ein Presbyter der Kirchengemeinde Hohenemmerich hatte ihn 1946 für den CVJM gewinnen können. Durch die Weisheit seiner Eltern, die ihn das Abitur machen ließen, konnte er sich für ein Studium der Evangelischen Theologie entscheiden. Dieses absolvierte er an den Universitäten Marburg, Tübingen und Bonn sowie an der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal, wo er von 1957-1959 sowohl Vikar als auch wissenschaftlicher Assistent bei Hans Walter Wolff war und unter dessen Ägide er seine Dissertation zum apodiktischen Recht und später seine Habilitation zu den Psalmen verfasste. Diese Stationen machten ihn mit der deutschen akademischen Theologie jener Zeit vertraut. 1959 erfolgte sein erster großer „Paradigmenwechsel“, wie er es in seiner autobiographischen Skizze „Erhard S. Gerstenberger (1932)“ von 2007 nennt, er überquerte mit der „Hanseatic“ den Atlantik, um ein einjähriges Stipendium des Weltkirchrates an der Yale Divinity School in New Haven, Connecticut, wahrzunehmen, aus dem fünf Jahre des Lernens und Lehrens auf dem nordamerikanischen Kontinent wurden. Dieser neue Kontext weitete seinen Horizont. Er betont, dass er mit dem US-amerikanischen Pragmatismus, der Wertschätzung anderer Kulturen und Religionen, mit einer Öffnung hin zu säkularen Wissenschaften, der „Gott-ist-tot“-Debatte sowie der „black theology“ und der „red men’s power“-Bewegung bekannt und vertraut wurde. Dies alles wirkte sich immens auf seine weitere wissenschaftliche Tätigkeit aus, die stets vom Blick nicht nur auf die Welt der Bibel, sondern auch auf die Erfahrungswelt der Interpretinnen und Interpreten sowie deren Lebenskontext geprägt war. Als er nach Deutschland zurückkam, trat er ein Pfarramt in der Gemeinde Essen-Frohnhausen an. Ihm verdankte er wichtige Erfahrungen mit deutscher gemeindlicher Wirklichkeit. Es zog ihn aber in die wissenschaftliche Tätigkeit zurück und er habilitierte sich in der Zeit von 1969-1971 an der Universität Heidelberg. Vier Jahre nach Rückkehr in den Gemeindedienst wechselte er 1975 mit seiner Frau Rita und den beiden in dieser Zeit geborenen Söhnen erneut den Kontinent, um, wie er schreibt, der „deutschen Enge“ zu entkommen. Das Ziel war Südamerika, wo er die Stelle eines Dozenten für Altes Testament an der Hochschule der Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil in São Leopoldo, Rio Grande do Sul, antrat. Dies war der zweite große Paradigmenwechsel und hier kam auch noch eine Tochter zur Welt.

Die Eindrücke, die Brasilien bei ihm auslösten, waren tiefgreifender als alle bisherigen Umbrüche: Er lernte die politische Situation von Menschen kennen, die unter einer Militärdiktatur litten und zugleich in großer Armut lebten, und mit ihr die Befreiungstheologie aus unmittelbarer Anschauung. Er beschreibt sie als eine Theologie, die vom „Volk“ aus denkt und dabei die Armut der Menschen und die erlittene Gewalt in der ausklingenden Militärdiktatur Brasiliens ernstnimmt. So arbeiteten die Studierenden der Hochschule auch in den Favelas, mit Landlosen und Straßenkindern. In einem Seminar lernte Erhard Gerstenberger überdies den Ort und die neue Perspektive der feministischen Bibelauslegung kennen. In diesen Situationen wurde ihm deutlich, dass Exegese, Theologie und Predigt eingebettet sein müssen in die sozialen Wirklichkeiten der Gegenwart. Das ist gemeint, wenn Gerstenberger vom „Realitätsbezug alttestamentlicher Exegese“ (1985) spricht.

1981 wurde Erhard Gerstenberger an die Universität Gießen und bald darauf 1985 an die Universität Marburg berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1997 lehrte. In den Lehrveranstaltungen ist ihm stets wichtig gewesen, dass die Studierenden ihren eigenen Horizont reflektieren und ihre Fragen an die biblischen Texte stellen. Ausdrücklich hat er Frauen im Studium und in der Promotionsphase gefördert. Als einer der ersten nimmt er Inhalte der lateinamerikanischen Befreiungstheologie und der feministischen Theologie in seine Lehre auf. Lehraufträge an beiden Universitäten nimmt der vitale Erhard Gerstenberger bis zum heutigen Tag in großer Intensität wahr. Und außerhalb der regulären Lehrveranstaltungen der inzwischen modularisierten Studiengänge initiiert er freie Lektürekreise, welche die Studierenden weitgehend selbst organisieren und denen er sich als Gesprächspartner zur Verfügung stellt. Seit seiner Emeritierung hat er erneut das Studium der Altorientalistik aufgenommen, das er während seiner Studienzeit in den USA begonnen, aber aus Krankheitsgründen nicht hat fortführen können, und das er bald mit einer Doktorarbeit zur „Dynamik des Lobens in der sumerischen Hymnenliteratur“ abzuschließen gedenkt. Seit 1997 besucht er jeden Herbst das *Annual Meeting der Society of Biblical Literature* und verbindet dies stets mit Vortragsreisen durch die USA. Erhard Gerstenberger ist in seiner Generation einer der wenigen deutschen Alttestamentler, deren Arbeiten weltweit rezipiert und diskutiert werden.

## **2. Hermeneutik und Theologien der Hebräischen Bibel**

Unsere Zusammenstellung wichtiger Studien Erhard Gerstenbergers setzt mit solchen zu Hermeneutik und Theologie ein, weil es ihm jenseits aller exegetischen Einzeluntersuchungen stets um das Ganze geht, um ein grundsätzliches Verständnis alttestamentlicher Traditionen und eine herme-

neutische Perspektive, die die Bedeutung der Bibel für Christinnen und Christen heute herausarbeitet. Die Frage der Kontextualität der biblischen Texte entspricht ganz und gar den Konventionen der Exegese seit der Aufklärung. Diese aber auch radikal mit der Frage nach der Kontextualität der Exegetinnen und Exegeten zu verbinden, ist das besondere Anliegen Erhard Gerstenbergers.

Seine Beiträge zu Hermeneutik und Theologie der Hebräischen Bibel sind geprägt von zwei Grundeinsichten. Einerseits verweist er immer wieder auf die historischen und sozialgeschichtlichen Voraussetzungen der einzelnen biblischen Schriften und damit auf die Partikularität und historische Bedingtheit ihrer Aussagen. Andererseits arbeitet er die Verbindungen zu den Nachbarvölkern, ihren Kulturen und religiösen Überzeugungen heraus und zeichnet so die verschiedenen historischen Gestalten der Größe „Israel“ in die bewegte Geschichte Syrien-Palästinas ein. Dabei nimmt er ausdrücklich auf die Religionsgeschichte Syrien-Palästinas Bezug. So beispielsweise im Aufsatz „Conflicting Theologies in the Old Testament“ (2000), in dem er die unterschiedlichen soziologischen und historischen Ebenen des alttestamentlichen Gottesverständnisses skizziert, die in vielen anderen Studien näher beleuchtet werden: die Familienreligion der Großfamilie bzw. Sippe, Rituale und Kulte der dörflichen Wohngemeinschaften, die Kulturausübung des vorstaatlichen Stammesverbandes und die auf das Königshaus zentrierten Reichstheologien in Israel und Juda. Gerstenberger behandelt in seinen Aufsätzen immer wieder die Vielzahl von Gottheiten in Israel in vorexilischer Zeit und die Rituale verschiedener Gruppen; er thematisiert die Verwerfungen durch Krieg, Deportationen und Exilierung sowie die Herausbildung eines monotheistischen Glaubens und exklusiven Gottesbezugs in exilisch-nachexilischer Zeit, einer Zeit wechselnder politischer Herrschaft über Juda. Das bedeutet, dass er das Gottesverständnis Israels, genauer die unterschiedlichen Aussagen zum Gottesverhältnis der eben genannten Gruppen, als grundlegend für die Theologie der jeweiligen biblischen Schrift versteht. Die soziale, ökonomische und politische Realität bestimmt damit die Formulierung auch des Glaubens und die Art und Weise der Gottesverehrung. Auf Grundlage dieser Differenzierung unterschiedlicher Entwürfe von Welt- und Gottesverständnis stellt Gerstenberger die einleuchtende These auf, dass es *die* Theologie des Alten Testaments nicht gebe. Vielmehr könne nur von Theologien – im Plural – gesprochen werden, die neben- und teilweise gegeneinander entstanden seien. Diese These wird im Aufsatz „Contextual Theologies in the Old Testament?“ (2000) in Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschungsgeschichte erläutert.

Schon seit Mitte der 1980er Jahre hat Gerstenberger diese beiden Grundeinsichten in Aufsätzen wie dem vom „Realitätsbezug alttestamentlicher

Exegese“ (1985) entfaltet. Seine Monographie mit dem programmatischen Titel *Theologien im Alten Testament. Pluralität und Synkretismus alttestamentlichen Gottesglaubens* (2001), fasst diese Studien zusammen und behandelt chronologisch geordnet die Theologien der verschiedenen Gruppen Israels. Im Gegensatz zu anderen Gesamtdarstellungen der alttestamentlichen Theologie sucht Gerstenberger gerade keinen roten Faden, keine „Mitte des Alten Testaments“, sondern charakterisiert den Gott Israels als veränderlich und die in den Texten greifbaren Gottesbilder als kontextuell. Das kommt noch einmal im Aufsatz „Pluralism in Old Testament Theology?“ (2005) zum Ausdruck, wobei der als Frage formulierte Titel rhetorisch zu verstehen ist und zugleich Gerstenbergers pointierte These festhält. Die Betonung der Vielfalt und Vielschichtigkeit alttestamentlicher Gottesaussagen begründet Gerstenbergers Absage an eine kanonische Theologie – in „Canon Criticism and the Meaning of ‚Sitz im Leben‘“ (1988) –, welche die Schriftensammlung einer bestimmten Zeit zur theologischen Norm erhebt und die Situationsgebundenheit sowohl antiker Verfasserkreise als auch der damaligen wie heutigen Leserschaft zu überwinden sucht.

Ganz im Duktus der neueren religionsgeschichtlichen Forschung zur Hebräischen Bibel ist das Wort Synkretismus für Erhard Gerstenberger kein Schimpfwort, sondern es bringt für ihn den kontextuellen und integrativen Charakter der verschiedenen Gottesbilder und Rituale auf den Punkt. So kann er auch das Erbe der altorientalischen Göttinnen für manche Glaubensstraditionen Israels wertschätzen und er versucht, dieses Erbe ausdrücklich für die heutige Rede von Gott fruchtbar zu machen, etwa in der Studie „The Paternal Face and the Maternal Mind of Yahweh“ (1997). Darin wendet er sich gegen eine Dichotomie zwischen männlichem und weiblichem Gottesbild und plädiert für eine Wahrnehmung verschiedener Rollen und Charakterisierungen Gottes in der Hebräischen Bibel, die Geschlechtergrenzen transzendiert und patriarchales Denken in der Antike und heute sichtbar macht.

Dieses Aufdecken und Wertschätzen weiblich konnotierter Gottesbilder, die freilich nicht zu einer Verabsolutierung gegenüber den weit häufigeren Darstellungen Gottes in männlicher Charakterisierung und Rollenzuschreibung führen, erweist Gerstenberger als einen der wenigen Exegeten seiner Generation, der feministische Fragestellungen nicht in Bausch und Bogen ablehnt. Im Gegenteil, sein aus einer Vorlesung entstandenes Buch *Jahwe – ein patriarchaler Gott?* (1988) ist ein Meilenstein früher feministischer Forschung. Mit diesem kleinen, aber gehaltvollen Band ragt Gerstenberger aus der Mehrheit deutschsprachiger Alttestamentler heraus, insofern er die Rede von JHWH, dem Vater und Gott der Väter, Stammeskrieger und Patriarchen, mit den ebenso greifbaren Traditionen der Göttinnen zu kontrastieren ver-

sucht. Er bleibt jedoch nicht bei seiner frühen These stehen, sondern nimmt aktiv teil am Diskurs feministischer Theologie der 1980er und 1990er Jahre: Er führt Lehrveranstaltungen in Marburg zu feministischen und befreiungstheologischen Themen durch und hält zahlreiche Vorträge in Hessen, Württemberg, im Rheinland, in den USA und an vielen anderen Orten. Dass sich die Perspektiven durch Theoriebildung und Differenzierung der Fragestellungen weiter entwickeln, spiegeln u.a. die Titel seiner Aufsätze: Formulierte er 1995 die Frage „Weiblich von Gott reden?“ so heißt es 2000 „Kann man die Bibel feministisch lesen?“ Beide Fragen beantwortet Gerstenberger mit einem eindeutigen und auf weitere Analysen drängenden „Ja“. Er versteht die feministische Auslegung als eine befreiungstheologische Perspektive, die mit ihrer kritischen Sicht auf bisherige Auslegung für die Gemeinschaft der heutigen theologischen Lehrerinnen und Lehrer bedeutsam erscheint: „Feministische Theologien (aber auch die Theologien anderer Menschen, besonders von ausgegrenzten Randgruppen und unterdrückten Völkern) machen uns darauf aufmerksam, daß die Zeit der männlichen, bürgerlichen, weißen, westlichen usw. Richtlinienkompetenzen in Sachen Bibellektüre und theologischer Systembildung endgültig vorbei sind. ... Alle partikularen Theologien dieser Welt tragen etwas an sich vom Glanz der Ewigkeit und der Transzendenz Gottes, die uns an sich in unseren kontextuell begrenzten Verhältnissen unrealisierbar sind“ (Kann man die Bibel feministisch lesen?, 99).

Neben feministischen Fragestellungen bringt Erhard Gerstenberger immer wieder die Perspektive lateinamerikanischer Befreiungstheologien ein. Die biographische Prägung durch seine langjährige Arbeit in Brasilien und in den USA wird hier konstitutiv für seinen hermeneutischen Zugang zu den Texten und seine Theologie. Auch in dieser Hinsicht erweist er sich als eigenständiger und eigenwilliger deutscher Exeget, der die Grenzen von Kontinenten und Sprachen zu überwinden vermag. Die Aufsätze „Befreiungstheologien im Wandel“ (1994) und „Der befreiende Gott“ (1997) dokumentieren diese Grenzübergänge. Im erstgenannten führt Gerstenberger das Gespräch mit lateinamerikanischen Kollegen und Kolleginnen fort, die nach dem Ende des Kalten Krieges und nach der politischen Wende 1989/90 eine Veränderung der befreiungstheologischen Arbeit in den Basisgemeinden fordern. In den Überlieferungen von Exodus (Ex 1-15; Ps 78, 105, 106, 136) und neuem Exodus (Jes 40-55; 60-62) findet er Erfahrungen vom befreienden Gott gespiegelt, die für die alttestamentliche Theologie grundlegend sind, aber auch auf die Hierarchien von sog. Erster und sog. Dritter Welt hin deutbar sind und damit die Theologische Wissenschaft Mitteleuropas herausfordern. Im Beitrag „Andere Sitten – andere Götter“ (1994) entlarvt Gerstenberger die alttestamentliche Polemik gegen andere altorientalische Gottheiten mit Blick

auf die soziale Situation der Trägerkreise und sieht in dieser Dekonstruktion angstbesetzter Abgrenzungen ein Modell für den interreligiösen Dialog heute.

### 3. Prophetische Literatur

In der Forschung zur alttestamentlichen Prophetie setzt Erhard Gerstenberger einige wichtige Wegmarken durch seine formgeschichtliche Arbeit und eine spektakuläre, zwei Auflagen integrierende Übersetzung des Grundlagenwerks des US-amerikanischen Alttestamentlers Joseph Blenkinsopp. Der bereits 1962 erschienene Aufsatz „The Woe-Oracles of the Prophets“ thematisiert die Aufnahme von Redeformen der Totenklage in prophetische Schriften und deren Funktion für den ‚Sitz im (prophetischen) Buch‘. Im Aufsatz „Jeremiah’s Complaints“ (1963) argumentiert Gerstenberger, dass die sog. Konfession Jer 15,10-21 Teil einer sukzessive entstandenen prophetischen Liturgie sei, die unter Verwendung eines Klagepsalms des Einzelnen sowie Elementen der Klage des Volkes und prophetischer Redeformen die Exilserfahrung für einen weiteren Adressatenkreis bearbeite. Gerstenberger erweist sich mit beiden Aufsätzen als ein Vertreter formgeschichtlicher Analyse, die mit Hermann Gunkels Forderung, den ‚Sitz im Leben‘ zu bestimmen, ernst macht, aber diesen ‚Sitz im Leben‘ nicht in den Ursprüngen der Überlieferungsbildung sucht, sondern in der Situation derer, welche die Texte in größere Zusammenhänge integrierten und redaktionell bearbeiteten. Ziel der Auslegung ist für Gerstenberger, die Situation der Leserinnen und Leser in exilischer und nachexilischer Zeit zu erfassen und damit den Realitätsbezug alttestamentlicher Exegese aufzudecken.

Gerstenbergers Position zur bisherigen Prophetenexegese aber wird am deutlichsten in seinem „Ausblick“ (1998) zu der von ihm übersetzten Geschichte der Prophetie Joseph Blenkinsopps. Er hat die Übersetzung dieses Werks vorangetrieben, weil Blenkinsopp ein Gegengewicht zur deutschsprachigen Prophetenforschung bietet, die im Gefolge Gerhard von Rads die *ipssissima vox* herausragender Einzelgestalten und eine Wort-Gottes-Theologie erarbeitete. Mit Blenkinsopp dekonstruiert Gerstenberger das Bild von der genialen Einzelpersönlichkeit des Propheten. Über Blenkinsopp hinaus betont er zusammen mit Robert R. Wilson die Bedeutung der prophetischen Trägerkreise sowie der nachexilischen Gemeinde für die Textproduktion und die Entwicklung der sog. Schriftprophetie. So stellt seines Erachtens die vor allem im Jeremiabuch zu Tage tretende Vorstellung einer Sukzession von Propheten nach dem Vorbild des Mose eine Rückprojektion exilisch-deuteronomistischer Kreise dar.

Die Studie „Hulda unter den Schriftgelehrten? Tora als Mitte von Prophetie“ (2006) zeigt diese Stilisierung der Propheten – Männer *und* Frauen – als Vorläufer der Schriftgelehrten auf. Das Welt- und Gottesverständnis der nachexilischen Tradentengruppen hat Gerstenberger zufolge die Charakterisierung der Propheten und die Überlieferung ihrer vermeintlich authentischen Worte viel stärker geprägt als die bisherige Forschung für möglich erachtete. Er hält auch fest, dass sich die Prophetengestalten der Hebräischen Bibel einordnen lassen in verschiedene Stränge der altorientalischen Prophetie, die Mantik, Kultbescheide, Heilungswunder, Heilszusage und Gesellschaftskritik umfasst. Trotz aller Vergleichbarkeit betont Gerstenberger jedoch, dass gerade auch für die Prophetie die Erforschung der sozialen Milieus der exilischen und nachexilischen Tradentengruppen intensiviert werden müsse. Damit mahnt er nicht weniger als einen Paradigmenwechsel in der deutschsprachigen Prophetenforschung an. Diese veränderte Perspektive auf die Prophetie entfaltet er selbst anhand des gemeindeorientierten Prophetenbilds der Chronik im Aufsatz „Prophetie in den Chronikbüchern: Jahwes Wort in zweierlei Gestalt?“ (2004) und in der Studie „Psalms in the Book of the Twelve: How Mislplaced are They?“ (2003). In letzterer vertritt er die These, die anhand der eingestreuten Psalmen und weiterer liturgischer Passagen erkennbare Stilisierung des Zwölfprophetenbuches weise auf den nachexilischen Gottesdienst als ‚Sitz im Leben‘ dieser schriftprophetischen Sammlung hin. Dass er die israelitische Gemeinschaft zur Zeit persischer Vorherrschaft ausführlich studiert hat, zeigt sein Lehrbuch *Israel in der Perserzeit, 5. und 4. Jahrhundert v. Chr.*, das 2005 in der Reihe *Biblische Enzyklopädie* erschien. Dieses Werk vergleicht das biblische Bild des Gemeinwesens mit einer behutsam vorgenommenen Rekonstruktion der Geschichte Judas und der Diaspora in Babylonien sowie Ägypten und skizziert eindrücklich die in dieser Zeit entstandenen Literaturwerke und Redaktionen hebräischer Schriften. Auch fasst es Gerstenbergers Überlegungen zur Entwicklung des Monotheismus und mögliche Parallelen aus der persischen Religionsgeschichte zusammen.

#### **4. Psalmen- und Ritualforschung**

Der dritte Bereich, in dem Erhard Gerstenberger eine ganz dezidiert eigene Position vertritt, ist die Erforschung der Psalmen als Texte des Kultus. Auch hier ist sein Ausgangspunkt die formgeschichtliche Analyse, mit deren Hilfe er Bitritual und Klagelied bereits in seiner Heidelberger Habilitationsschrift (1970) untersuchte. Sein zweibändiger, nur auf Englisch erschienener Kommentar zu Psalmen und Klageliedern in der Reihe *The Forms of the Old Testament Literature* (1988 und 2001) zielt auf die Verbindung von Form

und situativem Kontext des jeweiligen Gebets in einer Neufassung des von Gunkel angeregten Gedankens des ‚Sitzes im Leben‘.

In seinem Aufsatz „Social Sciences and Form-Criticism: Towards the Generative Force of Life-Settings“ (2003) skizziert Gerstenberger die geistesgeschichtlichen Strömungen und Grundannahmen Hermann Gunkels und Sigmund Mowinckels und zeichnet seine eigene Forschung in Zusammenhang mit den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen seit Mitte des 20. Jahrhunderts ein: Demnach erlauben die Ergebnisse ethnologischer und sozialanthropologischer Forschungen vertiefte Einsichten in den kommunalen Charakter von Heilungs- und Klageritualen. Sie zeigen, dass die Klage- und Dankpsalmen nicht Gebete besonders begabter Dichter sind, sondern Ritualtexte, die am Heiligtum verwendet wurden, um die Situation Einzelner zu beklagen, vor die Gottheit zu bringen, diese zu heilen oder zu rehabilitieren. Was in dieser Studie thetisch vorgestellt wird, erläutert der Aufsatz „Psalmen und Ritualpraxis“ (2003) anhand von Psalmen und im Blick auf die Kontexte Hauskult und Gemeindekult. Er behandelt analoge Phänomene wie die Studie „Theologies in the Book of Psalms“ (2005), die aus dieser Kontextualisierung der Psalmen mit Blick auf die in ihnen zutage tretenden Gottesbilder des persönlichen Gottes, der Haus- und Familiengottheit und der Ortsgottheit auswertet. Dabei wird einmal mehr deutlich, wie die nachexilische Situation der um den Tempel als einzigem Heiligtum versammelten Gemeinschaft die Gesamtdeutung des Psalters prägt.

Der Beitrag von Frauen zur Haus-, Familien- und Ortsreligion ist Gegenstand zweier eindrücklicher Studien, in denen Gerstenberger verstreute alttestamentliche Überlieferungen zu einem schlüssigen Bild religionsgeschichtlicher Phänomene vereint: In der Studie „Weibliche Spiritualität in Psalmen und Hauskult“ (1994) greift Gerstenberger auf archäologische Funde zurück, die auf Kulte im Haus verweisen. Mit Blick auf Psalmen, die Gebete von Frauen und Männern überliefern, stellt er die These auf, dass Frauen in allen das Haus und die Familie betreffenden Ritualen eine herausragende Rolle spielten. Die Studie „Beschwörerinnen, Patientinnen, Klägerinnen und Angeklagte – Frauen in altisraelitischen Ritualen“ (2006) weist die Beteiligung von Frauen bei Heilungsritualen und Exorzismen nach und diskutiert die Bedeutung solcher Rituale für den Lebenszyklus von Frauen und für die Familien- und Ortsreligion. Die Daten der Publikation beider Studien belegen, dass Erhard Gerstenberger das Geschlechterverhältnis kontinuierlich im Blick behält und gegen die herrschende Vorstellung einer rein von Männern geleiteten israelitischen Kultpraxis argumentiert, indem er die religiöse Praxis zu Recht nicht nur auf das Hauptheiligtum beschränkt versteht.

Dass die Orientierung an Fragen der Gerechtigkeit und das Interesse an lateinamerikanischer Befreiungstheologie Gerstenbergers Forschungen auch zu den Psalmen durchdringt, und das noch bevor er seine Hermeneutik umfänglich formuliert hat, zeigt bereits der frühe Aufsatz „Psalm 12: Gott hilft den Unterdrückten“ (1983). Er interpretiert Ps 12 als Lied, das die sozialen Unterschiede in der Landbevölkerung spiegelt und JHWH als den Gott der Unterdrückten vorstellt. Ein gutes Jahrzehnt später behandelt Gerstenberger die Frage nach dem Zusammenhang von individueller und gesellschaftlicher Gerechtigkeit anhand von Passagen aus Psalter und Hiobbuch in dem Beitrag „Warum hast du mich verlassen? Die Klage um die Gerechtigkeit Gottes im Alten Testament“ (1994). Er weist auf, wie der Schrei des Einzelnen nach Gerechtigkeit in den Glauben der Familiengruppe eingebunden ist und wie sich seine Funktion in der Großgruppe der nachexilischen Zeit verändert, ohne dass die Suche nach der Gerechtigkeit aufgegeben wird.

Aufgrund der Zuordnung von Einzelsalmen zu spezifischen Kultvorgängen und Ebenen der Religionsausübung wird deutlich, dass Gerstenberger die späteren Bearbeitungen der Psalmen und ihre kanonische Endgestalt nicht mit demselben Interesse verfolgt wie es die Psalmenforschung der letzten beiden Jahrzehnte tut. In seinem Aufsatz „Der Psalter als Buch und als Sammlung“ (1994) setzt er sich kritisch mit neueren Studien auseinander, welche literarische Bezüge zwischen Psalmen sowie theologische Konzepte von Psalmgruppen oder sogar den gesamten Psalter untersuchen. Gegen diese Tendenz zur Theologisierung des Psalters insistiert Gerstenberger auf der sozialgeschichtlichen und kontextuellen Auslegung von Einzelsalmen, die er als je zu deutende und auf neue Situationen hin aktualisierbare Einzeltex-te versteht. Trotz dieser Perspektive findet sich eine Studie – „World Dominion in Yahweh Kingship Psalms“ (2001) –, in der Gerstenberger die JHWH-Königspsalmen 47 und 93-100 als Sammlung in den Blick nimmt. Vor dem Hintergrund der sumerischen, assyrischen, babylonischen und persischen Weltreichsvorstellungen legt er die Gruppe der JHWH-Königspsalmen als Produkt der nachexilischen Gemeinschaft in Juda aus, die sich selbst als gleichrangiges Mitglied einer von JHWH regierten Welt versteht und ein implizites Gegenmodell zur politischen Vorherrschaft des Perserreiches formuliert.

## **5. Rechts- und Sozialgeschichte**

Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Arbeit Gerstenbergers ist seine Dissertation *Wesen und Herkunft des „apodiktischen Rechts“* (1961/1965). Mit dieser ersten Forschungsarbeit erschüttert er bereits mutig gängige Forschungsparadigmen, insbesondere Albrecht Alts Rede vom „apodiktischen“

Recht sowie dessen These von der Einzigartigkeit und Unvergleichlichkeit israelitischen Rechts im Alten Orient. Gerstenberger stellt nicht nur die Begrifflichkeit der Apodiktik, einer Terminologie die in rechtswissenschaftlichen Diskursen nirgendwo vorkommt, in Frage, sondern zieht insgesamt in Zweifel, dass es sich bei den so bezeichneten Jahwegeboten überhaupt um eine Form von Rechtssätzen handelt, die Verfahren in den Ortsgemeinden zugrunde liegen könnten. Sein Beitrag „Apodiktisches‘ Recht – ‚Todes‘Recht?“ (1993) ist die Kurzfassung der Dissertationsthese, derzufolge die Prohibitive, die Dekaloge und die *môt-jumât*-Sätze Lebensregeln für die Mitglieder der Kultgemeinde, keine Rechtssätze, darstellen. Gerstenberger nennt solche Anordnungen vielmehr – gut protestantisch – „Katechismen“ und sieht deren ‚Sitz im Leben‘ analog zu weisheitlichen Mahnungen im Sippenethos. Seine These zum ‚Todesrecht‘ vertieft er im Beitrag „...He/they Shall be Put to Death‘: Life-Preserving Divine Threats in Old Testament Law“ (1995).

Aus diesen Forschungen ist eine der wichtigsten methodologischen Einsichten Erhard Gerstenbergers erwachsen: die formgeschichtliche Analyse hebräischer Bibeltex-te. Im Anschluss an Hermann Gunkel ist damit die Bestimmung des ‚Sitzes im Leben‘ der Gattungen verbunden, die Gerstenberger zur sozialgeschichtlichen Analyse ausweitet, welche die Mehrheit seiner wissenschaftlichen Beiträge wie ein roter Faden durchzieht. Hinter Bibeltex-ten stehen nicht Einzelpersonlichkeiten, sondern religiöse Gemeinschaften, die sich zur Bewältigung der verschiedensten und sich wandelnden Lebensvollzügen vorgegebener Gattungen bedienten, um ihre Lebenswelt theologisch, kultisch und sozialetisch zu bewältigen. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass Gerstenbergers Kommentar zum Buch *Leviticus* (1993) sowie seine beiden jüngsten Monographien zu den *Theologien im Alten Testament* und zu *Israel in der Perserzeit* ausgeprägt von sozialgeschichtlichen Fragen bestimmt sind. Exemplarisch für seine Einzelstudien zur Sozialgeschichte sind sein Aufsatz „Der biblische Ursprung der Erlaßjahr-Idee“ (2000), den er als Beitrag zu einer Tagung „Kampagne Erlassjahr 2000“ verfasst hat. Ausgehend von der in den 1980er Jahren entstandenen Idee, einen Schuldenerlass für die ärmsten Länder der Erde zu erwirken, stellt er Texte zu Befreiung aus Schuldklaverei (Ex 21,2-6) sowie zum sog. Jubel- bzw. Erlassjahr (Dtn 15,1-11.12-18 und Lev 25) zur Diskussion. Dabei legt er Wert darauf, sowohl die Entstehung und den sozialgeschichtlichen Hintergrund dieser theologischen Gebote zu erhellen als auch mit einer Gegenwartsanalyse zu verbinden.

In diesem Zusammenhang sei auch die Mitarbeit Gerstenbergers an der Bibelübersetzung *Bibel in gerechter Sprache* (2006) erwähnt, deren besonderes Anliegen neben der Geschlechtergerechtigkeit und der Vermeidung von Antijudaismen eine sozialgeschichtlich reflektierte Übersetzung ist. Er

hat das Buch Exodus und darin beispielsweise Ex 20,13-15 nicht nur gemäß seines Verständnisses des Dekalogs als Katechismus, sondern auch sprachlich aktualisierend übersetzt: „Bring niemand um. Geh nicht fremd. Sei kein Dieb“.

Erhellend im Hinblick auf Gerstenbergers sozialgeschichtliche Arbeitsweise ist auch sein Beitrag „In der Schuldenfalle: Zwangsvollstreckung? Insolvenzregelungen in Lev 25 und ihre theologischen Folgen“ (2007), wobei hier die explizite Aktualisierung zurücktritt. Er stellt Texte der Tora, die sich kritisch mit Überschuldungs- und Verarmungsprozessen auseinandersetzen, in den weiteren Horizont des Alten Orients. Das Zentrum seiner Analyse bildet Lev 25 und er zeigt auf, wie diese Idee in weiteren Texten, z.B. Jes 40-54, nachgewirkt hat.

Der Beitrag „Ausgerechnet die Perser? Die Perserkönige: Mäzene Israels im Alten Iran“ (2011) fasst Gerstenberger Thesen seines Buches *Israel in der Perserzeit* prägnant zusammen: In der Zeit der persischen Vorherrschaft über Syrien-Palästina (539-331 v.Chr.) habe sich das alte Israel zum Judentum gewandelt und erreiche den „Höhepunkt theologischer und gemeindlicher Entwicklung“. Angeregt durch die persische Zarathustra-Religion bilden sich nicht nur Monotheismus und Endzeitperspektive heraus, sondern auch die starke Fokussierung auf das Ethos in Form der Tora als Weisung JHWHs für das ganze Volk. Ähnlich argumentiert die kleine Studie „Israel's Religious History: The Persian Period“ (2011), in der Gerstenberger interessante Parallelen im zoroastrischen und nachexilisch-israelitischen Gottesbild diskutiert und den Neubeginn in Juda/Jehud unter persischer Herrschaft reflektiert.

## **6. Aktualisierungen exegetischer Forschung**

Die gleichwertige Betrachtung von Text und Kontext eines Bibeltextes zur Zeit seiner Entstehung sowie des Kontextes der je aktuellen Bibelauslegerinnen und -ausleger ist ein Grundprinzip des wissenschaftlichen Arbeitens Erhard Gerstenbergers. Wie bereits deutlich wurde, finden sich Aktualisierungen auch in Beiträgen, die wir in diesem Band ausgewählter Aufsätze anderen Rubriken zugeordnet haben.

Mit besonderer Intensität hat sich ihm der Zusammenhang von Text und Kontext sicher in seiner Zeit in Brasilien eingeprägt, insofern er dort die Unterdrückung und Not eines Volkes in unmittelbarer Anschauung kennengelernt und wahrgenommen hat; seit dieser Zeit setzt er sich auch publizistisch intensiv mit dem Thema Leiden auseinander, so etwa in dem gemeinsam mit dem Neutestamentler Wolfgang Schrage verfassten Buch *Leiden* (1977). In Lateinamerika hat Leiden v.a. gesellschaftspolitische Ursachen, die in den

Basisgemeinden thematisiert und mit einem christlichen Widerstand gegen wirtschaftliche Ausbeutung und politische Bevormundung beantwortet werden. Die Situation dieser Menschen verbindet Gerstenberger auf vielfältige Weise mit der Hebräischen Bibel. In seinem portugiesischen Beitrag „Os sofrimentos do homem no antigo Israel e hoje“ (dt.: Die Leiden des Menschen im alten Israel und heute, 1975) beschäftigt er sich mit Verarbeitungen von Leiderfahrungen im Alten Testament, in der lateinamerikanischen Kitamori-Theologie und der feministischen Theologie Dorothee Sölles. In seinem Beitrag „Die Psalmen in den Basisgemeinden Lateinamerikas“ (1992) denkt er, angeregt durch die Lieddichtungen lateinamerikanischer Gemeinden, über deren Zusammenhang mit alttestamentlicher Psalmen-dichtung nach.

Darüber hinaus beschäftigen Gerstenberger auch Fragen, welche die globalisierte Welt betreffen, so etwa der Umgang mit der Natur. In seinem Beitrag „Macht euch die Erde untertan‘ (Gen 1,28). Vom Sinn und Mißbrauch der ‚Herrschaftsformel‘“ (1994) betont er die Mitverantwortlichkeit des sog. Herrschaftsauftrags der priesterschriftlichen Schöpfungserzählung (Gen 1,26-28) einschließlich seiner christlichen Wirkungsgeschichte für die Misere der „geschundenen Erde“. Aus seiner Exegese leitet er die Forderung einer schöpfungstheologischen Neuorientierung ab und stellt diesen Text in den Kontext der aktualisierenden Entfaltung, was in der gegenwärtigen Debatte als „ökologischer Fußabdruck“ bezeichnet wird. Schon 1986 hat er in seinem Beitrag „Versöhnung mit der Natur?“ auf zwei diesbezüglich konkurrierende Modelle der Hebräischen Bibel hingewiesen: Dem „Herrschaftsmodell“ (Ps 8; Gen 1,26-28; zur Wirkung vgl. Gen 9,2) steht das „Integrationsmodell“ (Ps 104) gegenüber. Beide Modelle lassen sich vor dem Erfahrungshintergrund ihrer Tradentinnen und Tradenten zwar plausibilisieren, aber für das 20. und 21. Jahrhundert plädiert Gerstenberger für eine schöpfungstheologische und ethische Neubestimmung unter Rückbesinnung auf Traditionen wie Ps 104.

In seinem Beitrag „Warum und wie predigen wir das Alte Testament?“ von 1989 greift Gerstenberger, der auch evangelischer Pfarrer und zeitlebens aktiver Prediger ist, die alte Frage nach der Berechtigung des Alten Testaments als Quelle christlichen Glaubens auf. Für ihn ist ein christliches Selbstverständnis ohne die Hebräische Bibel unvollständig, da diese Destillat einer fast tausendjährigen Glaubensgeschichte ist, die heute noch aktuelle Fragen stellt und beantwortet. Aber auch bei diesem Prozess des Auslegens und Predigens kommen beide Seiten zu Wort: die antiken Glaubensgemeinschaften ebenso wie die heutigen, somit antike und aktuelle Lebens-situationen.

So nimmt Gerstenberger auch drängende Fragen und Phänomene der Gegenwart sehr ernst, insbesondere dort, wo Menschen an den Rand gedrängt und ihrer Würde beraubt werden. Dies ist allen voran die Genderfrage, die er sich – das ist ungewöhnlich für einen Mann seiner Generation – zu eigen gemacht hat. Wichtige Schriften zu diesem Feld gehören zum Bereich Hermeneutik und Theologien und sind dort bereits besprochen worden. Im Zusammenhang mit der Solidarisierung Gerstenbergers mit Marginalisierten der Gegenwart soll das Thema Homosexualität als Exemplum dienen. Gegen christliche Gruppen, die biblische Zitate gegen homosexuelle Menschen wie Gewehrläufe in Anschlag bringen, argumentiert er in seinem Beitrag „Homosexualität im Alten Testament. Geschichte und Bewertungen“ (1996), dass Sexualität immer im Kontext der zugehörigen Kultur und Gesellschaft betrachtet werden muss. Über die Feststellung hinaus, dass Homosexualität in jeder Hinsicht ein Randthema der alttestamentlichen Gesamtüberlieferung ist, interpretiert er die beiden Verwerfungen homosexueller Handlungen (Lev 18; 20) im Kontext ihrer Entstehung und strukturellen Verortung im Buch Leviticus sowie dessen höchst zeitbedingtem Heiligkeitsverständnis. Der Beitrag mündet in die Formulierung sinnvoller Leitlinien für das Gespräch über Sexualität heute und bezieht eindeutig Stellung gegen jede Form von Biblizismus.

Aus der Überzeugung heraus, dass jede Theologie kontextuell und somit die Aufgabe heutiger christlicher Gemeinschaften die Neuformulierung ihres Glaubens im Horizont ihrer Zeit und ihres gesellschaftlichen Kontextes ist, engagiert sich Erhard Gerstenberger seit 1996 auch als Mitbegründer der Monographienreihe *Exegese in unserer Zeit* im LIT-Verlag, Münster. Diese Reihe publiziert kostengünstig Studien zur Exegese aus befreiungstheologischer und feministischer Perspektive.

## **7. Forschungsgeschichtliches und Autobiographisches**

Erhard Gerstenbergers Haltung zur Forschungsgeschichte war von Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an eine kritische und ist dies bis heute. Als er 1945 aus seiner kindlichen Euphorie für den Nationalsozialismus erwachte und begann, Fragen zu stellen, stieß er auf Schweigen. Aber seine Fragen waren so drängend, dass er sich Gesprächspartner suchte, die mit ihm kritisch die Ereignisse der Vergangenheit beleuchteten. Gewiss hatte er sich geschworen, sich niemals wieder so täuschen zu lassen. Gerstenbergers Läuterung durch die Kriegs- und Nachkriegserfahrung machte ihn autoritäts- und ideologiekritisch. So scheute er sich schon als Student nicht, die Thesen der berühmten Exegeten Albrecht Alt zum apodiktischen Recht und Martin Noth zur Unvergleichlichkeit des Volkes Israel im Alten Orient infrage

zu stellen. Später beleuchtet Gerstenberger Alts Thesen im zeitgeschichtlichen Kontext seiner Tätigkeit als Professor von 1922-1956. Er folgert: „In den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren lagen Charakterisierungen des Rechts und Strafrechtskonzeptionen, die sich mit dem von Albrecht Alt vorgeschlagenen Modell eines ‚apodiktischen Gottesrechts‘ deckten, förmlich in der Luft“ („Apodiktisches“ Recht – „Todes“Recht?, 13). Er bringt diese in Verbindung mit der von G. Dahm und F. Schaffstein verfassten Kampfschrift gegen die seit 1922 durch den Reichsjustizminister Gustav Radbruch betriebene liberalisierende Strafrechtsreform, womit er ihren autoritären Charakter unterstreicht, den Albrecht Alt und Martin Noth perpetuierten. Dennoch betont Gerstenberger die „wissenschaftliche und menschliche Größe“ Noths, der seine Dissertation mit der Höchstnote bewertete, obwohl Noth selbst ein Vertreter derjenigen Forschungsrichtung war, die Gerstenberger einer gründlichen Kritik unterzogen hatte.

Über Hermann Gunkel, dessen form- und gattungsgeschichtliche Methode mit der Bestimmung des ‚Sitzes im Leben‘ Gerstenberger nachhaltig prägte, verfasste er anlässlich des 400-jährigen Bestehens der Universität Gießen 2007 einen Beitrag, da Gunkel 100 Jahre zuvor seine Professur an dieser Universität angetreten hatte. Unter dem Titel „Vom Sitz im Leben zur Sozialgeschichte der Bibel: Hermann Gunkel, ein zeitgebundener Visionär: Was macht seine Exegese heute noch aktuell?“ unterzieht er den lutherischen Protestanten Gunkel einer Kritik und Würdigung. Kritisch betrachtet er dessen idealistisches Selbstverständnis verbunden mit einem naiven Fortschrittsglauben und einer Genieästhetik – trotz Weltkriegserfahrung. Gerstenberger hebt hervor, wie weitsichtig die Erkenntnisse Gunkels im Hinblick auf die Entstehung der Literatur der Hebräischen Bibel waren. Er war zur Geschichtlichkeit der Texte vorgedrungen, zur Bedeutung des kulturellen, politischen und sozialen Lebens, in welchem diese entstanden waren und das sie hervorgebracht hatte. Gunkels Beurteilung der israelitischen Literaturgeschichte hingegen, der zufolge um 750 v.Chr. mit dem Auftreten der Propheten und Psalmdichter die Epoche der „großen Schriftstellerpersönlichkeiten“ begann, die er als einzigartig in der Religionsgeschichte des Alten Orients betrachtete, teilt Gerstenberger allerdings nicht. Er sieht auch in diesen Schriften weithin „Gemeindebildungen“. Auch Gunkels Einschätzung der exilisch-nachexilischen Zeit als Zeit des Niedergangs, die von weiten Teilen der alttestamentlichen Zunft bis weit in das 20. Jahrhundert geteilt wurde, kann Gerstenberger nicht nachvollziehen; er sieht darin vielmehr einen „Höhepunkt“ von Theologiebildung. Gerstenberger kritisiert darüber hinaus ein Theologieverständnis, das nicht wahrnimmt, wie sehr es den je eigenen Kultur- und Zeitbedingungen unterworfen ist. Die Relativität theologischer Erkenntnis betrachtet er nicht als Problem, sondern als Gegebenheit und zu-

gleich als Chance, Gott aktuell und lebensnah zur Sprache zu bringen. Auch sieht er in der Erkenntnis der Relativität der eigenen Position das Potential für einen gelingenden interreligiösen Dialog.

Die Essenz von Erhard Gerstenbergers autobiographischer Skizze im Sammelband *Alttestamentliche Wissenschaft in Selbstdarstellungen* von 2007 haben wir bereits vorgestellt. Darüber hinaus verfasste er 2009 die „Einleitung“ in einem Sammelband unter dem Titel *Wer knackt den Code? Meilensteine der Bibelforschung – 50 Porträts*. Darin bündelt er seine Sicht der Geschichte der kritischen Erforschung der Bibel. Er votiert wieder mit Verve für eine Exegese, die sich gesellschaftspolitisch verantwortlich zeigt. Die Aufgabe der Exegetinnen und Exegeten besteht jenseits der gründlichen Aufarbeitung der Bibeltex-te und ihrer Kontexte auf dem aktuellen methodologischen Forschungsstand und im Dialog der Wissenschaften vor allem auch darin, den Zusammenhängen von Gewalt, Recht und Gerechtigkeit, Menschenwürde, Bewahrung der Schöpfung und des Friedens nachzugehen. In seinen autobiographischen Betrachtungen geht er soweit vom „Elend der deutschen Exegese“ zu sprechen, welche die Welt der Auslegenden nicht so wahr- und ernstnimmt wie die handlungsorientierte lateinamerikanische Bibelinterpretation es tut. In Gerstenbergers Konzentration auf den Gott der Bibel als Gott der Befreiung bildet die Option für die Armen, die Marginalisierten und die Leidenden für ihn den hermeneutischen Schlüssel zu einer gegenwartsorientierten Auslegung.